

es ist auch seine Gabe, dass ich leben will, dass Menschen fröhlich und unbeschwert sein können und wollen, dass Menschen einander lieben. Nur dass die „andere Seite“ auch zum Leben gehört und dann wohl auch zum Handeln Gottes an uns, lässt mich weiter recht ratlos.

Dann muss ich zurückdenken an die Tage der Krankheit meiner Frau. Wo waren damals das Unverständnis und die Wut auf Gott, die mir heute so nahe sind? Bei einem

Mich hält ein gesundes Urvertrauen, das mir meine Eltern mit auf den Weg gegeben haben.

Judith, 50

gemeinsamen Gottesdienst, als ihre Krankheit schon weit fortgeschritten war, gefiel ihr der Taizégesang: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus meine Zuversicht, auf dich vertraue ich und fürchte mich nicht“, so gut, dass sie ihn als Wahl-

spruch auch für ihre Beerdigung wünschte. Ich erinnere mich noch heute etwas ungläubig daran. Das Wort Freude kommt mir dabei noch sehr schwer über die Lippen.

Ihr Blick ging damals weiter, sie hat sich dem, was auf sie zukam, hingegeben, im Vertrauen, dass es letztendlich irgendwie gut wird. Das Vertrauen in diesen Gott war größer als das Unverständnis angesichts der aus menschlicher Sicht unsinnigen und grausamen Krankheit und des Sterben-Müssens. Ihre Sorge galt nur uns Zurückbleibenden, während wir uns um sie sorgten.

So ahnt mein Verstand, dass mein Misstrauen gegenüber Gott doch nicht gerechtfertigt ist; ich ahne, dass, bei allem Rätseln über irgendeinen Sinn und Zweck hinter Krankheit und Tod, es da eine Wahrheit gibt, die größer ist als das, was ich mit meinem menschlichen Hirn erdenken kann. Und ich hoffe, ich kann es immer mehr wagen, Krankheit und Tod in diesem Leben zu akzeptieren und trotzdem das, was Gott mir in diesem Leben schenkt, anzunehmen und mich daran zu freuen. Aber mein Herz hat mit diesem Geheimnis noch schwere Kämpfe auszutragen. ■

Aus welchen Quellen können Menschen noch schöpfen, wenn ihnen das Leben nur noch grau und sinnlos erscheint? Manchmal brauchen sie dazu einen Engel, und manchmal eine Tragbahre. **Bernd Wagener**

Die Bewahrer der Hoffnung

Alles schien hoffnungslos geworden zu sein im Leben der jungen Frau. Schwarz-Weiß-Fotografien des früh verstorbenen Vaters und seiner ebenfalls verstorbenen Geschwister in ihrem Wohnzimmer kündeten deutlich von ihrer Trauer; der Verlust der Angehörigen prägte ihre Jugend und führte zu massiven Ängsten und einer lähmenden Schwere. Eine berufliche Veränderung war angesagt, aber ihr fehlten Kraft und Mut dazu.

Ein intensiver Beratungsprozess förderte jedoch neben der lastenden Vergangenheit auch starke Ressourcen zutage. Insbesondere ihre Spiritualität, ein tiefer Glaube, die Musik

sowie die Unterstützung durch Freunde hatten der jungen Frau immer wieder geholfen. Die Betrachtung der schwierigen Zeit und die Erinnerung an gute, hilfreiche Momente brachten die Veränderung. Und ein Engel: Zum Weihnachtsfest hatte sie für ihre Krippe einen Engel geschenkt bekommen, den Engel Courage, eine Figur, die Energie, Mut und Lebensfreude ausdrückt. Als sie nach Weihnachten die Krippe abbaut, wanderten die alten Fotos in ein Album, und der Engel Courage nahm ihren Platz ein. Er wurde zum „Wegbegleiter“ für die anstehenden Veränderungen, symbolisierte Gefühle des Getragen-Seins und der Zuversicht. Das Vergangene erschien nun in einem neuen Sinnzusammenhang und ermutigte zur Veränderung.

Wenn alles hoffnungslos erscheint, sinnlos, grau – was lässt uns dann wieder hoffen? Was gibt uns wieder Sinn? Drei Dimensionen, die auch bei der jungen Frau wirksam wurden, möchte ich an dieser Stelle beleuchten.

1. Manchmal braucht es einen Engel, der die Hoffnung bewahrt.

„Doch der Engel des Herrn kam zum zweitenmal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss!

Sonst ist der Weg zu weit für dich!“

1 Kön 19,7

„Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden.“ Das ist der Titel eines Buches, in dem die Psychologin und Psychotherapeutin Marie-Luise Conen auf der Grundlage der Resilienzforschung die „Aufsuchende Familientherapie“ entwickelt, eine systemisch orientierte Hilfeform der Kinder- und Jugendhilfe. Die Resilienzforschung hat in den vergangenen 15 Jahren in den Sozialwissenschaften und der Psychologie kompetent an Bedeutung gewonnen; vereinfacht ausgedrückt untersucht sie, wie Menschen trotz widriger Umstände gedeihen können,

